

Das Finale ist eng mit dem letzten Satz aus der 2. Sinfonie (D-dur) von Brahms verwandt: Tempo, Takt- und Tonart stimmen überein, und auch die Hauptthemen beider Kompositionen haben deutliche Bezüge untereinander.

Die für Dezember 1880 in Wien angesetzte Uraufführung fand auf Grund politischer Spannungen nicht statt. Einige Mitglieder der Wiener Philharmoniker lehnten die Werk-Aufführung eines Slawen ab. Bei der Premiere in Prag hingegen war das Publikum so begeistert, daß der Furiant wiederholt werden mußte. Diese 6. Sinfonie trug den Namen des Komponisten über die Grenzen des europäischen Kontinents hinaus, schon im April 1882 erklang sie in London und nur ein Jahr später auch in den USA.



Hanno Simons, geboren in München, erhielt mit sechs Jahren den ersten Cellounterricht. 1984 wurde er als Vorschüler an die Musikhochschule München zu Walter Nothas aufgenommen. Zwei Jahre später verbrachte er zwei Monate im International Music Camp in Interlochen/USA. Von 1989 bis 1992 absolvierte er sein Hauptstudium in München, ehe er zu einem Aufbau-studium nach Karlsruhe zu Martin Ostertag wechselte.

Er gewann mehrere Preise bei nationalen und internationalen Wettbewerben, u.a. wurde er in die Künstlerliste "Konzerte junger Künstler" des Deutschen Musikrates aufgenommen. Er nahm an zahlreichen Meisterkursen bei Uzi Wiesel, Milos Sadlo, William Pleeth, Ralph Kirshbaum und Gerhard Schulz teil.

Seit 1996 ist Hanno Simons Mitglied im Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks.

Vorschau:
Am 16. März. 2002
findet das nächste
Konzert statt.

Das Siemens-Orchester München besteht seit 1993 als Freizeitgemeinschaft der Siemens AG. Neben Siemens-Mitarbeitern und deren Angehörigen wirken jedoch auch viele andere Amateur-musiker mit. Im Laufe der Jahre nahm die Mitgliederzahl stetig zu, so dass das Orchester inzwischen über einen Stamm von etwa 70 Streichern und Bläsern verfügt.

Reinhard Klink, geboren in München, Berufsflötist und Dozent an der Musikschule Neubiberg, ist seit der Gründung des Siemens-Orchesters vor 18 Jahren dessen musikalischer Leiter. Unter seiner Führung hat das Orchester bereits eine ganze Reihe anspruchsvoller Werke mit dem Schwerpunkt Romantik erarbeitet. Seine Leistungen als Musikpädagoge stellen auch seine Schülerinnen, die Flötistinnen des Orchesters, auf ein-drucksvolle Weise unter Beweis.

CDs von früheren Konzerten des Siemens-Orchesters werden am heutigen Abend im Foyer zum Verkauf angeboten.

Geübte Streicher und Bläser sind jederzeit willkommen. Interessenten können sich in Verbindung setzen mit:
Helmut Bohner, Tel. 089/7593960 oder
Thomas Steinecke, Tel. 089/ 234-8 4979,
e-mail: thomas.steinecke@infineon.com

Informationen zum Siemens-Orchester finden Sie auch im Siemens-Intranet: <http://info.siemens.de/ukif/som>

Der besondere Dank des Siemens-Orchesters gilt der Leitung der Bayerischen Landesschule für Körperbehinderte, die es uns ermöglicht, unsere Proben in ihren Räumen unentgeltlich durchzuführen.

Samstag, 31. März 2001

20:00 Uhr

Herkulesaal der Residenz München

Konzert

Siemens-Orchester München

Leitung: Reinhard Klink

Solist:

Hanno Simons (Violoncello)



Programm

Modest Mussorgsky (1839-1881)

Eine Nacht auf dem Kahlen Berge
Orchesterfantasie

Camille Saint-Saëns (1835-1921)

Konzert für Violoncello und Orchester
Nr.1 op.33 a-moll

Allegro non troppo

Allegretto con moto

Allegro molto

*Zugabe: Joh. Seb. Bach
Sarabande aus der G-Dur Suite*

Pause

Antonin Dvořák (1841-1904)

Sinfonie Nr. 6 op. 60 D-dur

Allegro non tanto

Adagio

Scherzo (Furiant)

Finale: Allegro con spirito

*Zugaben: - Alexander Borodin
Polowetzer Tanz
- Thema aus dem Film "Pippi Langstrumpf"*

Modest Mussorgsky

(1839-1881)

Eine Nacht auf
dem Kahlen Berge
Orchesterfantasie

Das Werk entstand 1867, möglicherweise im Zusammenhang mit einer geplanten Oper mit dem Titel "Johannisnacht", mit einem Text von Gogol. Mussorgsky schätzte seine Komposition sehr, weil er "zum ersten Mal in einem größeren Werk sein eigenes Gesicht gezeigt" habe. Er beschreibt hier auf drastische Weise das Treiben böser Geister in der Johannisnacht.

Das Werk wurde von Rimsky-Korsakov bearbeitet, der wegen der "allzu wüsten Schilderung des Hässlichen mit ihrer heulenden Chromatik und ihren Dissonanzen" eine Glättung für notwendig hielt. Aber auch noch in dieser Fassung ist die urwüchsige Kraft der Musik, die sich an keine Vorgaben und Konventionen hält, ungebrochen. Hier prallen die verschiedenartigen Klang- und Motivebenen unmittelbar aufeinander. Dämonische Klänge – wie der Posaunenbeginn – wechseln mit getragenen Partien, die vielleicht die Verführungskünste der wohl nicht ausnahmslos hässlichen Hexen darstellen sollen. Friedliche Klänge bilden den besänftigenden Schluss.

Mussorgsky gab seinem Werk folgendes Programm mit:

- Unterirdischer Lärm von Geisterstimmen
- Erscheinung von Geistern, danach des Satans selbst
- Huldigung vor Satan und Feier der Höllenmesse
- Hexensabbat
- Läuten eines Kirchenglöckchens, das die Geister zerstreut – Tagesanbruch

Neben der Oper "Samson und Dalila" und dem "Karneval der Tiere" gehört das erste Cellokonzert, komponiert 1873, zu den bekanntesten Werken von Camille Saint-Saëns. Es besticht durch den Reichtum und den Charme der thematischen Einfälle. In seiner formalen Anlage wirkt es klassisch. Ungewöhnlich allerdings ist die enge Verbindung der drei Sätze miteinander, so dass der Eindruck der Einsätzigkeit entsteht.

Einer stürmischen Eröffnung durch das Soloinstrument folgt ein kleines Orchestertutti, das zum Seitenthema führt. Die kurze

Camille Saint-Saëns

(1835-1921)

Konzert
für Violoncello und
Orchester Nr. 1
op. 33 a-moll

Antonin Dvořák

(1841-1904)

Sinfonie Nr. 6
op. 60 D-dur

Durchführung leitet zum zweiten Satz, einem menuettartigen Intermezzo, über. Der Finalsatz baut auf einer elegischen Melodie mit deutlichen Anklängen an den ersten Satz auf. Er schließt mit einem eigenständigen nach Dur gewendeten Thema.

Saint-Saëns sagte einmal "Ich habe es schon einmal gesagt und zögere nicht, es als Wahrheit zu wiederholen, dass die Musik, ebenso wie Malerei und Bildhauerei, aus sich selbst heraus und unabhängig von jeder Emotion existiert; sie ist nichts als nur Musik. Je weiter sich die Sensibilität entwickelt, desto weiter entfernen sich die Musik und die anderen Künste vom Status der Reinheit; wenn man nur nach Gefühlen verlangt, verschwindet die Kunst." Doch in seinem ersten Cellokonzert widerspricht sich der Komponist geradezu selbst: Leidenschaft nach Schumannscher Art bestimmt die Atmosphäre des ersten Satzes, die wirkungsvoll mit der elegischen Stimmung des Schlusssatzes kontrastiert.

Dvořák gilt als einer der Begründer der national betonten Konzertmusik des 19. Jhs. Slawische Anklänge treten in der 6. Sinfonie noch stärker hervor als in der vorherigen. Das Hauptthema des ersten Satzes basiert auf einem böhmischen Volkslied, dessen Auftakt mit seinem markanten Quartenmotiv immer wieder hervortritt. Bei der Orchestrierung ist in diesem Satz der Einfluss von Brahms, Dvořáks großem Mentor, besonders erkennbar.

Das Adagio in B-dur wiederholt sein gesanglich wirkendes Thema in der Art eines Rondos mehrfach. Der Beginn dieses Satzes zeigt deutliche Anklänge an den langsamen Satz von Beethovens 9. Sinfonie.

Vorlage für das Scherzo ist der Furiant. Dieser böhmische Tanz gewinnt seinen besonderen Schwung aus der Spannung zwischen 2er- und 3er-Rhythmus. Er wird hier zum ersten Mal in einer Sinfonie verwendet.